

Predigt für einen Sonntag nach Ostern

Kanzelgruß: Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne. Gemeinde: Amen
--

Wir hören ein Wort Gottes aus dem Johannesevangelium im 10. Kapitel:

1 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber.

2 Der aber zur Tür hineingeht, der ist der Hirte der Schafe.

3 Dem macht der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie hinaus.

4 Und wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme.

5 Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht.

6 Dies Gleichnis sagte Jesus zu ihnen; sie verstanden aber nicht, was er ihnen damit sagte.

7 Da sprach Jesus wieder: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen.

8 Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht.

9 Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.

10 Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen

Liebe Gemeinde!

Wer war Jesus wirklich? In unseren Gottesdiensten geben wir eine Antwort auf diese Frage, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen: „Ich glaube...an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn.“ In unserer Gesellschaft schien diese Frage kaum noch zu interessieren. Doch zur Jahrtausendwende wurde sie neu gestellt. Wer war Jesus wirklich? 2000 Jahre nachdem unsere Zeitrechnung mit der Geburt Jesu begann, rückte diese Frage wieder in den Blickpunkt. Auf einigen Zeitschriften war sie sogar auf der Titelseite als Schlagzeile zu lesen.

In dem heutigen Predigttext gibt Jesus selbst eine Antwort auf diese Frage. Seine Worte sind wahre Edelsteine, denn wir haben es mit wertvollen Aussagen zu tun, die Jesus über sich selbst macht.

Beim ersten Hinhören werden wir aufmerksam auf das bekannte Wort vom guten Hirten, ein Wort, das in seiner Eindringlichkeit und Klarheit seinesgleichen sucht. Doch unser Text bietet uns noch ein zweites Bild an, das uns zum Wesen von Jesus Christus führt: „Ich bin die Tür“, sagt Jesus von sich selbst.

Der Hirte und die Tür – sie stehen nebeneinander. Beide wollen wir uns anschauen. Beide führen uns zum Evangelium.

Wir beginnen in unserer Betrachtung mit der Tür. Jesus Christus spricht: **„Ich bin die Tür, wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden.“**

Es geht hier um die Tür zum Schafstall. Dort wo die Schafe ein- und ausgehen. Eingehen, um in die Sicherheit und Geborgenheit des Stalles zu gelangen und ausgehen, um zur Weide geführt zu werden.

Wie wichtig eine Tür ist, merken wir besonders dann, wenn sie verschlossen ist und wir nicht hindurchgehen können. Wenn wir zum Beispiel im Urlaub eine schöne Kirche entdecken, sie uns sehr gern von innen anschauen möchten und dann feststellen, dass sie leider verschlossen ist und wir nicht hineinkommen. Oder ganz dramatisch, wenn nach einem Unglück Panik ausbricht, z.B. nach einem Brand und die Fliehenden stehen vor verschlossenen Türen – schreckliche Szenen, die sich dann abspielen.

Türen sind wichtig. Wichtiger ist, dass sie offen sind, wenn man hindurchgehen möchte.

Wenn Jesus sagt, dass er selbst die Tür für uns ist, die uns zur Seligkeit führt, dann wird deutlich, dass es an ihm vorbei keinen Weg gibt, der in den Himmel führt. Darum

sagt er an anderer Stelle im gleichen Evangelium: **„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“**

Warum sollten wir auch andere Türen suchen? Warum sollten wir versuchen, mit dem Schlagbohrer eine Tür in die Wand zu brechen?

Natürlich haben die Menschen in den letzten 2000 Jahren immer wieder versucht, sich selbst eine Tür zum Himmel zu konstruieren. Meistens hieß diese Tür „Leistung“. „Wenn ich diese Gebote befolge, dann bekomme ich das ewige Leben“ oder „wenn ich mir Mühe gebe, ein guter Mensch zu sein, dann komme ich in den Himmel“ oder die fernöstliche und neuerdings auch im Westen immer beliebtere Variante „wenn ich die richtige Erkenntnis habe und danach handele, dann werde ich nach und nach stufenweise in die göttliche Welt eingehen.“

Gott sei Dank erfahren wir im Evangelium, dass alle diese „Leistungs-Türen“ nicht in den Himmel führen, sondern in die Enttäuschung.

Gott sei Dank erfahren wir im Evangelium, dass Jesus Christus selbst die Tür ist, die in den Himmel führt.

Das Bildwort Jesu von der Tür will uns gewiss machen, dass wir selig werden, wenn wir unsere Hoffnung auf ihn setzen.

Daneben steht das andere Bildwort. Jesus Christus spricht: **Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.**

Wusstet ihr, dass die Darstellung von Jesus als dem guten Hirten älter ist als die Darstellung Jesu am Kreuz?

Die erste christliche Kreuzesdarstellung stammt aus dem Jahr 425.

Darstellungen von Jesus als guten Hirten finden wir schon vor 200 in den römischen Katakomben.

Wir brauchen nicht in der Lüneburger Heide geboren zu sein, um dieses Bild zu verstehen.

Der gute Hirte ist eins der Urbilder der Menschheit.

Auch im AT taucht es schon auf. Auch im AT offenbart sich Gott als der gute Hirte.

Und der gute Hirte war das Vorbild der jüdischen Könige.

Der gute Hirte sorgt für seine Schafe. Er ist für sie da. Er passt auf, dass keins verloren geht. Er hilft, wenn sich ein Schaf verletzt hat. Notfalls trägt er es auf seinen Schultern, wenn es nicht mehr kann.

Liebe Gemeinde, mit diesem Bild spricht die Bibel eine ganz tiefe Sehnsucht in uns an:

Wir wünschen uns einen, der uns sucht, wenn wir uns verirrt haben.

Wir wünschen uns einen, der uns trägt, wenn wir nicht mehr können.

Wir wünschen uns einen, der auch in der Gefahr bei uns ist, der uns notfalls verteidigt, wenn wir bedroht werden.

Ein Hirte hat eine Beziehung zu seinen Schafen. Er kennt jedes einzelne.

Sie gehören ihm. Sie sind ihm wichtig. Es sind nicht nur Nummern.

Anders als der, den das Johannesevangelium Mietling nennt. Denn dem gehören die Schafe nicht. Er ist nur ein Lohnarbeiter. Er will in erster Linie seinen Lohn. Aber er hat keine Beziehung zu den Schafen.

Er wird auch nicht sein Leben einsetzen, um die Schafe zu retten. Das ist es ihm nicht wert. Er zieht es lieber vor, zu flüchten in der Gefahr. Er ist sich selbst der Nächste.

Das kennen wir ja zur Genüge - diese Einstellung. Wenn es hart auf hart kommt, ist sich jeder selbst der Nächste. Dann musst du selber sehen, wo du bleibst.

Wenn die Wölfe kommen, dann laufen alle auseinander. Jeder versucht nur seine eigene Haut zu retten.

Nein, sagt das Evangelium. Nein, Jesus läuft nicht weg, wenn es den Schafen an den Kragen geht, wenn die Wölfe kommen, um sie zu zerreißen.

Jesus kämpft gegen die Wölfe. Auch wenn es so aussehen mag, als hätte er keine Chance. Er wird siegen. Er lässt sie zwar ganz dicht an sich rankommen. Aber im letzten Moment packt er zu.

Jesus der gute Hirte hat die Mörderbande Sünde, Tod und Teufel ganz dicht an sich rangelassen. Unser Bekenntnis sagt: Bis in die Hölle ist er hinabgefahren.

Und doch hat die Kraft Gottes gesiegt über die Mächte der Vernichtung.

Das ist der Trost in Todesnot. Das ist der Trost in aller Not.

Daran klammern sich die, die an den guten Hirten glauben.

Die Worte des 23.Psalms sind die bekanntesten Worte der Bibel überhaupt.

Sie sind die Worte, die am meisten gebetet worden sind in Tagen der Krankheit und im Angesicht des Todes. Manchmal wurden sie nur noch geseufzt.

Der Herr ist mein Hirte.

Da steckt so viel drin. Vielmehr als eine idyllische Vorstellung.

Der Hirte achtet auf mich. Er sorgt für mich. Darum kann ich auch sagen:

Mir wird nichts mangeln.

Mehr noch: er kämpft für mich. Ja, er lässt sein Leben für mich, damit ich gerettet werde. Darum kann ich sagen: *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürcht ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.*

Denn ich weiß, damit kannst du zuschlagen. Damit kannst du dem Teufel eins überziehen, wenn er es zu arg treibt.

Liebe Gemeinde, Gott stellt sich uns selbst im Bild vom guten Hirten vor.

Im Alten Testament mit Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte.

Im Neuen Testament mit der Rede Jesu: Ich bin der gute Hirte.

Gott stellt sich uns in diesem Bild vor, weil es uns gut tut und weil es uns hilft.

Tief in uns lebt diese Sehnsucht, nach dem guten Hirten, der für uns da ist, der uns beschützt, ja der für uns kämpft.

Diese Sehnsucht soll bei Jesus Christus gut aufgehoben sein.

Leider nutzen machtgierige Menschen diese Ursehnsucht nach dem guten Hirten immer wieder aus, um Menschen zu verführen.

Gerade weil das Urbild vom guten Hirten so tief in uns verwurzelt ist mit dem Wunsch nach Führung, Hilfe und Rettung - gerade deshalb sind wir Menschen so anfällig für selbsternannte Hirten und Führer aller Art.

Besonders anfällig sind wir natürlich, wenn es uns schlecht geht, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Wenn wir bereit sind, nach dem letzten Strohalm zu greifen.

Das Evangelium vom guten Hirten verweist uns an die richtige Adresse

Jesus Christus ist der gute Hirte. Er ist der einzige gute Hirte, weil er nicht von menschlichen Interessen verdorben ist.

Er, der Sohn Gottes, ist frei von menschlichem Machtstreben.

Er hat es nicht nötig, Menschen zu manipulieren und zu missbrauchen.

Er hat es nicht nötig, sich zu profilieren und in den Mittelpunkt zu stellen.

Er hat nur eine einzige Motivation für seinen Hirtendienst. Es gibt nur einen Grund, warum er sich als guter Hirte voll eingesetzt hat für uns - für seine Schafe.

Es gibt nur einen einzigen Grund, warum er sogar sein Leben gelassen hat für seine Schafe im Kampf gegen die alles verschlingenden Wölfe „Sünde, Tod und Teufel“. Dieser Grund ist : Die Barmherzigkeit Gottes.

Die Barmherzigkeit Gottes ist der Grund, warum Jesus Christus den Hirtendienst für uns Menschen übernommen hat.

Denn als „**Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.**“

Die Barmherzigkeit Gottes ist der Grund, warum Jesus sein Leben gelassen hat für die Schafe.

Er hat sein Leben gelassen, den Tod besiegt, damit wir das Leben haben. Und so ist er uns zur Tür geworden, die in den Himmel führt.

Wir wollen beten: Herr, wir danken dir, dass du für uns die Tür zum Himmel und der gute Hirte sein willst, der uns auf dem Weg dorthin bewahren will. Darauf wollen wir vertrauen im Leben und im Sterben.

Gemeinde: Amen

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen

Liedvorschlag nach der Predigt: ELKG 249

Verfasser: Pfarrer Uwe Fischer,
Tränkelücke 6, 34212 Melsungen,
Tel: 05661/2221
E-Mail: Fischer.Melsungen@t-online.de